



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverrechnung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. G. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Bestung, außerhalb des Wasserthors), in G. Willers u. Wagners Kunsthandl. in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

86.

Mittwoch, 27. Okt.

1841.

Die Marquise Boschetto.

Es war im Jahr 178—, als sich in den Bädern von Spaa eine sehr aus-
 gesuchte Gesellschaft zusammen fand. Die Bäder von Spaa hatten damals den
 Kulminationspunkt ihrer Wichtigkeit erlangt und die vornehme Welt gab sich
 Rendezvous an diesen Quellen der Hygäa, die ein Lummelplatz von Allen war,
 was sich vornehm, elegant, reich und verderbt nennen durfte. Die im größten
 Auf siehende Schönheit fand sich hier mit dem landesflüchtigen und durch Stel-
 briefe verfolgte Roué zusammen. Die mächtigste Fürstin wandelte hier neben
 der kleinen wilden, aber beliebten Schauspielerin der Pariser Theater. Der
 Philosoph aus Voltaires Schule begegnete in den schattigen Gängen dem Quä-
 ter aus Philadelphia und dem mährischen Bruder aus Herrnhut. Die Schüler
 Lavater's begrüßten erstaunt die neuen Propheten von Cagliostro's und Cas-
 ner's Lehre. Die Jünger Mesmer's gerietten mit ihren Antagonisten den Brü-
 dern des Illuminaten-Ordens in Kollision. Die erhabenen Barden aus Klop-
 stock's Gefolge mußten sich's gefallen lassen, im ersten Haine, wo Aesclap's Al-
 tar stand, die frivolten Liederchen Gresset's und Grecoout's murmeln zu hören.
 Alle diese verschiedenen Elemente der Zeit, diese vielfach kontrastirenden Stim-
 men, diese nachlässig herumspringenden und durchaus nicht sich verstellenden An-
 tipathien bewegten sich bunt durcheinander in den Bädern von Spaa, wie sie

damals existirten. Spaa war in Mode. Die Langeweile, die vornehme Medi-
fance, die Himmel und Erde stürmende Veränderungsucht, der kleine, den Räch-
tigen nachhinkende Uebermuth der Bürger, die Wrahsucht, der Stolz, die Neus-
gierde — Alles brängte sich an den Brunnen von Spaa und löschte seinen
Durst an den Fluten, die jetzt still wie in Katakomben dahinfließen, von Nie-
manden gesucht als von dem wirklich Kranken, der diesem prächtigen Versamm-
lungsort der Thorheit vor sechzig Jahren einen einsamen Besuch auf Krücken
gestügt und unter Seufzen und Stöhnen macht.

In einer der Hauptalleen von Spaa, in jenem stolzen Bogengange von
glatt beschorenen und gewölbten Tapyruswänden, die zum point de vue die Lokitt
aufgeschürzte Vitbsäule Flora's hatten, von Bouchardon's Meißel geformt, wans-
dette an jenem schwülen Sommertage, wo unsere Erzählung anhebt, eine An-
zahl der vornehmsten und elegantesten Frauen, die Europa vielleicht damals auf-
zuzweisen hatte. An den Arm der Kronprinzessin von V. lebte die jugendliche
Großherzogin von D., beide junge Fürstinnen in der Blüte der Schönheit.
In einiger Entfernung folgte die Herzogin von K., mit ihrer Schwester,
der Gräfin Medem, die später unter dem Namen Elisa von der Nele durch
reizende Dichtungen sich bekannt gemacht hatte. Die Herzogin von K. war
in angelegentlichem Gespräch mit der Fürstin Galzin begriffen, mit der merk-
würdigen Frau, die Diderot's Freundin, Lavater's Schülerin war. Noch war
keine der Bizarrieren dieser seltsamen und geistreichen Frau, durch die sie nach-
her die Welt sprechen machte, bekannt geworden. Noch hatte sie ihren jugend-
lichen Sohn nicht dazu vermocht, sein Fürstendiplom niederzulegen, um Missio-
när in Amerika's Wäldern zu werden. Jetzt thronten noch Jugend, Unbesan-
genheit und Scherz auf ihrer schön gewölbten Stirne. Den Schluß dieser wan-
delnden Phalanx von Schönheit, Rang, Geist und Amuth machte die jugend-
liche und kaum aus dem Kindesalter herausgetretene Marquise Boshetto. Sie
war etwas zurückgeblieben; denn ihr großer Reizcol genierte sie, und sie wurde
es müde, indem sie neben der Gräfin Medem hertrippelte, immer mit der Blon-
den-Einsaffung ihrer ungeheuren Nobe an die Tapyruswand anzustreifen. Sie blieb
auch nicht lange allein, denn von der Großherzogin entlassen, fand sich der Dok-
tor Zimmermann, jener berühmte Arzt und Schriftsteller, an ihrer Seite ein.
In der That in dem Eifer, mit dem er die Marquise unterhielt, kann man
schwerlich den Verfasser des Buches über die Einsamkeit erkennen. Hier hätte
man ihn eher für den begeistertsten Lobredner der Gesellschaft, und besonders die-
ser Gesellschaft halten können.

Die Marquise trug ein kleines Hütchen von paillesfarbener Seide mit zwei
langen dunkelpurpurnen mit Silber durchwirkten Bändern geziert, die auf die
Schulter herabfielen. Dieses Hütchen saß schief auf der hohen, mit dem feinsten
glänzendsten Silberpuder bestreuten Frisur. Ein enges Korset von Vaille-Atlas
mit kirschfarbenen, breiten Streifen schloß die schlanke Taille ein, und wiegte
oben in seiner Einfassung ein Bouquet blutrother Nelken, die auf der feuchten
schimmernden Weiße des schönsten Busens schwankten, und ein kleines mit Dia-
manten besetztes Herz bargen, das an einem schmalen schwarzen Bande um den
Hals geknüpft herabhing. Nichts konnte reizender sein, als diese Vereinigung
von Farben; der Malabarter des Halses, die dunkelrothe Nelke, und das schwarze
schmale Sammetband. Ein weiter Faltenrol von Mousselin Gaze, in Drapperien

aufgezogen
ganze Gesell-
weht von
sprüngen
perien, die
kamen zw
Absätzen.

Handschuh
ließen. D
wegen, de
Hafsee, d

Es

der heilig
einzigem
die Heilige
unter den
Schwürte

die Dame
finn und
eine Unte

diesen pol
den Dok
fern diese
des Buch

schöner F
ren, und
wie bei
Situatio

schwebte
ford vor
Frörpelt
hervorge
wort. —

der Sch
in die C
widerte
vor, die

medicäis
herzogin
Wunsch
rühmte
und ant

leib sein
hast au
wendete
Taille
hetto

aufgezogen, wölbte den Umfang der künstlichen Hüften noch höher, indem er die ganze Gestalt in einen Dufschleier hüllte, von Zeit zu Zeit hauchig aufgeweht von einem starken Zephyr, der die Alee entlang an den einzelnen Vorsprüngen der Säulwand besonders heftig blies. Unter diesen Mousselin-Draperien, die der schlanken Marquise das Ansehen einer wandelnden Welle gaben, kamen zwei niedliche Füßchen zum Vorschein von weißem Atlas mit rothen hohen Handschuhe, die bis zum Knöchel reichten und den schönen vollen Arm entblößt ließen. Die Rechte trug einen kleinen, grünen Sonnenschirm, nur der Mode wegen, denn die Sonne berührte die durchsichtige Blütenweiße dieses geschönten Halses, dieser rosigen Wangen nicht.

Es ist ungewiß, welche dieser Damen das Gespräch auf den Schnürleib der heiligen Bonaventura lenkte, auf diesen merkwürdigen und in seiner Art einzigen Schnürleib, der inwendig mit kleinen Stacheln garnirt war, und den die Heilige alle Morgen sich zur Penitenz anlegte und die Stacheln langsam und unter den heftigsten Schmerzen in den Leib bringen ließ. Von diesem acetischen Schnürleib kam man überhaupt auf die Sitte der Schnürleiber zu sprechen, und die Damen ergötzten sich, dieses Thema mit einem großen Aufwand von Scharfsinn und Geist durchzuführen. Die Großherzogin, die mit der Herzogin eben in eine Unterredung über die neueste Parlamentsrede Pitt's begriffen war, ließ diesen politischen Diskurs fallen und ging zu den Schnürleibern über, indem sie den Doktor Zimmermann herbeiwinkte und ihn veranlaßte, zu erklären, in wie fern diese eisernen Panzer der Gesundheit schädlich seien. Der berühmte Autor des Buches »über die Einsamkeit« hatte einen schweren Stand. Er sah eine Menge schöner Frauen vor sich, die Alle auf eine fast beispiellose Weise eingeschnürt waren, und bei denen die Taille der Einen immer dünner und gebrechlicher war wie bei der Andern. Für einen reblichen Arzt eine unbeschreiblich peinliche Situation. In dem Augenblicke, als die Großherzogin diese Frage an ihn that, schwebte dem geängsteten Arzte jene berühmte Sammlung des Doktors Hermsford vor, in denen die grausenregendsten Mißbildungen, die fürchterlichsten Verküppelungen und Verküppelungen, lediglich durch die Mode des Schnürleibs hervorgebracht, gezeigt wurden, und er zögerte einen Augenblick mit der Antwort. — »Im Alterthum kannte man diese beschwerlichen, lästigen Apparate der Schönheit nicht,« nahm die Gräfin Medem das Wort, die Mitleid mit dem in die Enge getriebenen Arzte fühlte. — »Doch, schon bei den Römerinnen,« erwiderte Zimmermann. »In der sechsten Satyre des Juvenal kommt eine Stelle vor, die sich auf die Existenz eines Schnürleibs deuten läßt.« — »Würde die medicaische Venus schön sein in einem modernen Schnürleib?« fragte die Großherzogin, und die andern Damen stimmten in diese Frage ein, lediglich aus dem Wunsche, den armen Arzt auf eine gefährliche Probe zu stellen; allein der berühmte Autor hatte als Weltmann das Peinliche dieser Situation überwunden und antwortete lächelnd: »Allerdings, schön würde die Venus auch ohne Schnürleib sein.« Kaum waren diese Worte beendet, als die Marquise Boschetto lebhaft ausrief: »Eine Frau ohne Schnürleib ist ein Ungeheuer!« — Die Damen wendeten sich zugleich zu der Sprechenden, und die Großherzogin, die schlankste Taille der Marquise bemerkend, sagte halb laut: »In der That, Madame Boschetto hat einen selten zierlichen Wuchs, wenn ich jedoch der Marquis wäre, ich

würde es ihr verbieten, die Kunst in diesem Grade zu Hilfe zu nehmen, wie sie thut.“ — „Gewiß, es ist unerlaubt, sich so einzuzwängen,“ rief die Herzogin von K—., indem sie einen halb lächelnden, halb mittheiligen Blick auf die junge Marquise wandte.

Alle Blicke waren mißbilligend auf die schlanke Taille der jungen Dame gerichtet. Sie selbst senkte die Blicke und stotterte eine Entschuldigung. In diesem Augenblick stürzte so schnell, daß es einer Erscheinung im Traume glich, ein zerlumpter Bettler aus einem Seitengange hervor und schlang den Arm um diese Taille, die eben der Gegenstand des Neides und der versteckten Bewunderung der vornehmen Frauen gewesen war. Er war sogleich wieder verschwunden, und den Zuschauern blieb nur der Eindruck, die bleiche schöne Marquise in einer sehr eng verschmolzenen Gruppe mit einem schwarzbärtigen, braungelben, wildblickenden, zerlumpten Manne zu sehen, der ganz das Ansehen der von Marillo gemalten Banditen hatte. — Ein kleiner, kurzer, gellender Schrei der Marquise und ein Ausruf »Ah, le monstre!“ von Seiten der Prinzessin war Alles, was in diesem blitzschnellen Momente an Affekt sich laut machte. Gleich darauf taumelte die Marquise, und die Hälfte der Damen eilte, sie auf eine nahe Gartenbank zu bringen. Der Auftritt hatte aus dem Seitengange eine Menge Zuschauer vorbeigelockt, die in ehrerbietiger Entfernung stehen blieben. Niemand dachte daran, den unverkämten Bettler, oder was er sonst sein mochte, festzuhalten. Der Schreck wurde noch erregt, als an dem Kleide der Marquise, da wo die gebraunte Hand des Tollkühnen sie erfaßt, Blutspuren sichtbar waren. Alles das wurde dem Publikum verborgen; die Marquise, kaum wieder zu sich gekommen, wurde unter Zimmermanns Aufsicht in das nahe Hotel der Großherzogin gebracht, und die Damen setzten ihren Spaziergang fort, anscheinend durchaus nicht aus der Fassung gebracht, aber im Innern dem beunruhigendsten und seltsamsten Spiel der Phantasie Raum gebend.

Man war an der Fontaine angelangt, als der Arzt sich wieder zur Gesellschaft fand und von den Prinzessinen mit unge'ulbiger Hast um das Befinden der Marquise gefragt wurde. Er versicherte, daß sie sich erholt habe, und zu den Damen zurückkehren wolle, wenn sie ihre Toilette würde geändert haben. »Mein Himmel,“ sagte die Herzogin von K—., achselzuckend, »man muß sehr starke Nerven haben, um nach solch einem Auftritte sich so bald wieder in gutem Wohlsein zu befinden.“ — Die Gräfin Medem stimmte dieser Bemerkung bei und fragte zugleich, ob man keine Vermuthungen habe, wer der tollkühne Eindringling sei, und wo er geblieben. — »Wenn er noch in dieser Allee spulke!“ rief eine der Damen, und sah sich ängstlich um. »Er würde uns den Spaziergang auf immer verleiden.“ — »Spaa wimmelt von Mauvais sujets aller Art,“ bemerkte eine Andere. »Es thäte Noth, daß wir militärische Bedekung bei unserer friedlichen Promenade hätten.“ — Die Gräfin machte den Arzt auf ihre Frage aufmerksam, und Zimmermann erwiderte: »Die Marquise Bossetto ist einem solchen Ueberfalle nicht zum erstenmale ausgesetzt. Ich kann auf das Bestimmteste versichern, daß dieser selbe räthselhafte Bettler schon wenigstens zehnmal einen Versuch gemacht hat —“ »Mein Himmel!“ rief die Großherzogin, »doch nicht die Marquise zu ermorden?“ — »Nein; aber ihr einen Kuß zu rauben.“ — Alle Damen schwiegen und spielten mit ihren Fächern. Es schien, daß plötzlich eine sehr drückende Schwüle eingebrochen sei. — Ah, le monstre!“

tönte es v
Dame. —
stin Gallig
sie wöchent
Almosen a
mir aufgef
kleinen An
ler hat, d
gen wollen
unerklärt
blutige Ho
mit dem F
Hand geh
gab die se
das Belen

W

Wie
und Sch
»Neue C
morell
ger. D
8. 1841.
geistigen
sie sich fa
te der L
Feld der
spätlich v
mag im V
gewiß in
liche Aus
lich Juba
schöne W
Fache der
sonstigen
ausgezeid
sen neue
etwa drei
dieser An
gute Du
Entwickel
ihr Haup
ten sind

tönte es von vielen Zeiten. — »Ein Bettler, der Küsse raubt!« flüsterte eine Dame. — »Er hatte nicht das Ansehen eines Bettlers,« entgegnete die Fürstin Gallizin. »Ich kenne so ziemlich alle Bettler der hiesigen Gegend, da ich sie wöchentlich einmal im Hofe meiner Wohnung zusammenrufen lasse, um ihnen Almosen auszutheilen. Dieser ist nicht darunter. Eine solche Physiognomie wäre mir aufgefallen.« — »Es folgt daraus,« sagte eine der Prinzessinen mit einem kleinen Anflug boshaften Spottes, »daß die schöne Marquise ihre eigenen Bettler hat, die nur von ihrer Hand, und von keiner Andern, ein Almosen empfangen wollen.« — »Ich habe nichts dagegen,« erwiderte die Fürstin lächelnd. »Aber unerklärt bleibt es immer, warum er eine blutige Hand hatte.« — »Ah ciel! die blutige Hand!« riefen einige Damen, und bedekten höchst graziös ihre Augen mit dem Fächer. Zimmermann wurde gefragt, warum der Mann eine blutige Hand gehabt, und der arme Arzt, der an diesem Tage allwissend sein sollte, gab die sehr ungenügende Erklärung, daß er sich an einer der Rosentafeln, die das Becken der Fontaine umschlossen, geritzt haben müsse. (Fortf. folgt.)

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Literatur.

Wien. Im Verlage von Tendler und Schaeffer sind so eben erschienen: »Neue Erzählungen und Humoresken.« Von Johann Langger. Drittes und viertes Bändchen. 8. 1841. Man macht den Wiener schöngeistigen Literaten den Vorwurf, daß sie sich fast ausschließlich in dem Gebiete der Lyrik bewegen, und daß das Feld der erzählenden Prosa nur sehr spärlich von ihnen bebaut werde. Dies mag im Allgemeinen eine Wahrheit sein; gewiß ist es aber, daß es hierin rühmliche Ausnahmen gibt, u. daß vornehmlich Johann Langer es ist, der nicht nur schöne Verse schreibt, sondern auch im Fache der Novellen, Erzählungen und sonstigen prosaischen Aufsätze sich eines ausgezeichneten Rufes erfreut. In diesen neuesten zwei Bänden finden wir etwa drei Duzend trefflicher Artikelchen dieser Art, die sich alle durch Neuheit, gute Durchführung und überraschende Entwicklung auszeichnen, und die, was ihr Hauptvorzug ist, anmuthig geschriebenen sind und sich sehr leicht lesen las-

sen. Der Verfasser bewegt sich bald auf historischem Grunde, wo er bedeutende Kenntniß von Zeit, Ort und Personen entwickelt; bald ist es das Reich der Phantasie, in dem er sich ergeht, und worin er eine reiche Erfindungsgabe zur Schau trägt und bald endlich sind es Szenen und Bilder aus dem gemüthlichen, herrlichen Wien, die er uns mit großer Gewandtheit, Geist, Humor, Leben und Wahrheit athmend, vor Augen stellt, und gewiß ist es, daß der Leser keines dieser bunten Dingerchen unbefriedigt aus der Hand legen wird. Der Verleger sorgte für eine sehr elegante Ausstattung u. somit können wir das Werk allen Freunden und Freunden einer angenehmen u. heiteren Lectüre bestens empfehlen. (Zu haben bei Hartleben u. Heleneast in Pesth.) W.

Mignon-Beitung.

München. Es ist alles Mögliche! — selbst die Münchener Mitschwädchen sind für Iborwaltsen enthußsamit. Sie denken sich aber darunter, laut »Landboten« und »Landbötin«, keinen Bild-

bauer, sondern einen neuen Walzer, den »Thor-Walzer«, der nach ihrer Ansicht alle bisherigen Tänze übertreffen muß, da »die Herrschaften« so viel davon sprechen. Das Geschichtchen datirt sich übriggens von Leipzig, wo Thorwaldsen eher war. Als die Studenten Anstalten machten zu den Feierlichkeiten, fragte eine Jungemagd die andere: was hier geschähe, und die Antwort lautete: »ich habe gehört, sie wollen um's Thor walzen!« Damit soll den Münchnerinnen ihre Nativität oder Erfindungsgabe nicht verlegt sein; denn wer möchte ihnen dergleichen und den Witz obenein abspreschen? — wir glauben sogar, daß sie vielen Münchnern manchmal damit aushelfen könnten.

Berlin. Wir lesen im Gesellschafts-ter folgendes: »Das Stadtgericht der Stadt Göttingen macht »signalum Göttingen, den 7. September 1841« öffentlich bekannt (Siehe: »Allgemeiner Anzeiger« No. 259); Daß auf Klage des Kaufmanns Heinke, wegen Forderung von »8 Thlr. 17 Sgr.« gegen den Beklagten, Gärtner Krebs, erkannt sei, daß dessen Garten, nebst darin befindlichem Gartenhause, am 11. Dez. d. J. gerichtlich verkauft werden soll. Wegen 8 Thlr. 17 Sgr. —? — und das könnte der Kläger zugeben — und kein Göttinger fände sich, diese kleine Summe zu zahlen? Es scheint unmöglich! — da muß ein Irrthum obwalten. Wäre aber Alles richtig — der Bezug auf die Göttinger auch — so sei's hiemit verbürgt, daß, ist dadurch dem Manne sein Garten und Haus zu erhalten, die 8 Thlr. 17 Sgr. — und wär's auch etwas mehr — von einem oder dem andern Berliner gezahlt werden und sie sind, gegen beglaubigte Quittung des Kaufmanns Heinke, ohne Weiteres von der Redaktion des »Gesellschafters« einzuziehen.

Etwas von Allem. Die preidrich-terlichen Journale Wiens kündigen an, daß der Verfasser des ausgezeichneten Preisstückes: »Die neue Krankheit &c.«, der Adolph Schmidtbach heißt, die vom Direktor Carl dafür bewilligten 100 Dukaten dem Institute der barmherzigen Schwestern überlassen habe. Die offizielle Wiener Zeitung sagt dasselbe, nur nicht, daß der Verf. Adolph Schmidtbach heißt. Der »Humorist« setzt hinzu: »Die Menschheit hat also bei der ganzen Geschichte gewonnen, wenn anders ein gewisser Theil des Vatikums nicht glaubt, die »Frauen Schwestern« sind auch mit den Preidrichtern einverstanden.« Ein solches Einverständnis glaubt nicht Ein Verständiger, wohl aber, daß der Wohlthätigkeitsinn des Verfassers (?) etwas spät zu Reise kam, daher einen nicht ganz freiwilligen Anstreich habe. — Im künftigen Jahr 1842 wird es gerade 500 Jahre, daß das Schießpulver erfunden wurde. Es wundert uns, daß es noch Niemand in Deutschland eingefallen, Jubiläen feste vorzubereiten. Gleich der Buchdruckerkunst hat auch das Schießpulver Gutes und Uebles in der Welt angerichtet. — Die Schauspielerin Mad. Ladbey, auch den Dsnern u. Pesthern aus früherer Zeit im Angedenken, ist am 11. Okt. in Danzig gestorben. — Eben so erhalten wir Nachricht von dem in Mannheim erfolgten Tode der Sängerin Mad. Rauch-Lehmann. — Man schreibt aus München: »Bereits sind nach und nach 26 katholische Zuchtsträflinge in der Vorstadt Au wohlverwahrt angekommen, wogegen die protestantischer Konfession an ihren neuen Bestimmungsort Lichtenau abgegeben werden. Es sollen hier circa 100 Mann noch eintreffen. Auch von Würzburg erhielt die Anstalt in Lichtenau bereits alle Protestanten.« — Als der 103 Jahre alte Bäckermeister, der beim Jubiläumsfeste des Kö-

nigs von Stuttgart fragt was gen habe, wortete er gegeben.« ter eben alt werde des Debat langer Zeponirt He mater. A der Schw ter Rossin klärt er i Verleger — Eine v ershien lü land. Di schließen a auf einen fangen we — Ein e ershien A Gestade b tief hinau welcher m bekam. D und 150 toria: The Oktober s rende Tr 50 Person in den un oder wenig viel man wundange Nothschilt großartige entzückt, Meister an er habe si fen. — U Untergebe pfangen: scha des k

nigs von Württemberg den Festzug zu Stuttgart mitmachte, unter andern gefragt wurde, wie er es denn angefangen habe, um so alt zu werden, antwortete er: »Ich habe stets gutes Brod gebakten und richtiges ehrliches Gewicht gegeben.« Wir wünschen, daß alle Bäcker eben so sagen können und eben so alt werden mögen. — Das Journal des Debats berichtet, daß Rossini seit langer Zeit wieder ein Musikstül komponirt habe, und zwar ein Stabat mater. Alle Kompositionen, die seit der Schwän v. Vesaro gefeiert hat, unter Rossini's Namen erschienen sind, erklärt er in einem Schreiben an seinen Verleger für falsch und untergeschoben. — Eine unabhängige Menge Zugvögel erschien kürzlich in der Bai von Portugal. Die dortigen Wetterpropheten schloßen aus deren frühem Erscheinen auf einen starken Winter, der bald anfangen werde. (Möge er dort bleiben!) — Ein enormer grönländischer Wallfisch erschien Anfangs der vorigen Woche am Gestade bei Kincardine. Der ganze Ort lief hinaus und es gab eine Jagd, bei welcher mehr als Einer ein kaltes Bad bekam. Der Wallfisch ist 40 Fuß lang und 150 Pfd. St. werth. — Im Victoria-Theater in London brach am 12. Oktober Abends eine zur Gallerie führende Treppe ein, auf der sich etwa 50 Personen befanden, die mit derselben in den untern Raum stürzten, u. mehr oder weniger schwer verletzt wurden; so viel man weiß, ist jedoch keine der Verwundungen lebensgefährlich. — Der alte Nothschild war über die ehrwürdige u. großartige Erscheinung Thorwaldsens so entzückt, daß er äußerte: wenn man den Meister anfähe, so möchte man glauben, er habe sich selbst so meisterhaft geschaffen. — Abd. St. Kader wird von seinen Untergebenen mit folgendem Titel empfangen: »Erhabener Sid, größter Vascha des kleinen Divans Frankreich, Bö-

we an Kraft, Bliz an Sprache, geliebtes Kind des Propheten, Sohn des Atlas.« — Zu den enthußtisten Ehrenbezeugungen, welche der Tänzerin Taglioni in Stockholm erwiesen wurden, gehört auch die, daß schwedische Stutzer die Pferde aus- und sich einspannten und so den Wagen der Gefeierten durch die Straßen zogen. Ein Stockholmer Dandy verrenkte sich dabei den Arm und als er am andern Morgen zu einem Arzte kam, um seine Hilfe in Anspruch zu nehmen, wies ihn dieser an einen — Thierarzt. — Das Reich der Bretellen (Hosenträger), die bis jetzt, trotz ihrer Nachteile für die Gesundheit, allen Männern so unumgänglich nothwendig waren, scheint nun seinem Ende nahe zu sein. Ein Herr Eppenetter in Paris erfand eine ganz neue, einfache, bequeme u. elegante Bortrichtung, wodurch die Pantalons ohne die für die Schulter und Brust so lästigen und schädlichen Bretellen, in bester Form gehalten werden können. — Seit die preussische Regierung der polnischen Sprache überall Vorschub leistet, zeigt sich ein auffallend rüstiges, literarisches Streben unter den Polen. Sie legen neue Druckereien und Buchhandlungen an, sorgen für neue Auflagen älterer Werke u. bemühen sich, die Tagespresse in jeder Weise zu heben. Hierdurch ist aber auch bewirkt worden, daß die Vollen der deutschen Sprache u. Nationalität jetzt ferner stehen denn je. — Als Beweis für die rasche Postverbindung zwischen England und Ostindien führt der Globe an, daß das Londoner Haus Soderell und Komp. am 2. Juli einen Brief über Marseille nach Calcutta abgeschickt und am 8. Okt., also nach 95 Tagen, die Antwort erhalten habe. — Das fünfzehnjährige Magister-Jubiläum des Veteranen der deutschen Wissenschaft, Professor Krug, ist am 17. Oktober zu Leipzig, in vielen Kreisen mit großer

Theilnahme gefeiert worden. — Roms Bevölkerung beträgt jetzt 158,868 Seelen.

Lokal-Zeitung.

Vom Musikverein. In der letzten Sitzung des Siner-Pesther Musikvereins ist der ausgezeichnete Violinspieler Hr. Joseph Reichlinger zum Orchesterdirektor ernannt worden, wozu diesem löblichen Vereine zu gratuliren ist.

Wettrennen der Kunstreiter. Letzen Sonntag war der immense Hofraum unferer sogenannten Neugebäudes der Schauplatz eines seltenen Spettakels. Die hier anwesende Kunstreitergesellschaft des Hrn. Cucera produzierte sich „mit ihm erfundenen römischen Spielen, bestehend in Wettrennen u. Wettfahren.“ Die Seltenheit der Produktion, die äußerst günstige Witterung und vor Allem der abentheuerliche Aufzug der ganzen Gesellschaft durch die frequentesten Straßen der Stadt in das Neugebäude, zogen eine unendliche Masse von Menschen an, und der Andrang war so außerordentlich, daß man die Zahl der Zuschauer, ohne zu übertreiben, auf fünf bis sechstausend anschlagen konnte. Glücklicherweise ist der Hofraum dieses Gebäudes von solcher außerordentlichen Größe, daß die ganze Bevölkerung Pesth's und noch etwas darüber darin bequem Platz finden könnte, u. der daher trotz den anwesenden Tausenden noch so ziemlich ein leeres Ansehen hatte. Bei den Eingängen aber war das Gedränge so gewaltig, daß man nur mit großer Mühe durch die engen Pässe dringen konnte, und an die Kaiserin zu gelangen war es manchmal fast unmöglich. War man aber ein Mal mit oder ohne Billet zu 1, 2, oder 3 Zwanzigern darin, so athmete man freier, aber man gewahrte hier, Mancher zum Vergnügen, Mancher zum Mißvergnügen, daß jeder Unterschied, der im gemeinem Leben zwischen 3, 2 und 1 Zwanziger so unabänderlich gemacht wird — hier beinahe ganz aufgehoben wurde. Jeder placierte sich dahin, wo er es für bequem fand — wie es bei einem solchen Menschenmüel wohl nicht anders möglich ist. — Das Schauspiel selbst hat im Allgemeinen zwar nicht sonderlich überrascht — man sah ein

schiffahrt De Bach, wo ein Soulier, ein Crasfelt &c. mitwirkten, in mancher Hinsicht ausgezeichnet — aber indessen war es doch befreudigend; vielleicht, daß es in der Folge interessanter wird. Hucst war ein großer Paradeinzug, so wie man ihn auf der Straße sah. Dann kam ein Wettreiten von vier Knaben und es mag dem Leser einerlei sein, wer von ihnen die mit Silber beschlagene Reitpeitsche gewann. Diesem folgte ein Wettreiten von fünf Jockys. Zwei von ihnen blieben gleich Anfangs weit zurück, von den andern dreien hielten die Hrn. Georg Cocchi u. Hippolit Letard lange gleichen Schritt, bis der Letztere durch einen unbedeutenden Vorsprung den Sieg errang. Hierauf kam ein Damenwettrennen, ausgeführt von den Dellen. Luigia u. Angelica Letard und Josephine Leeb. Die Erstere gewann den Preis. Nach diesem produzierte der kleine Leopold Schönbrunner die königl. Post auf seinen allerliebsten sechs kleinen Ponys. Hierauf der trojanische Courß auf zwei ungefarteten Pferden durch die Herren Nautmann, Bottari und Hager. Der Letztere stürzte gleich Anfangs von den Pferden, und diese machten ohne Reiter die Tour mit. Die H. H. Nautmann und Bottari eilten lange mit abwechselndem Vorsprung, bis der Erstere um ein Geringes den Sieg errang. Nun folgte wieder ein Damenwettrennen zwischen den Dellen. Endres, Desjanko und Lejensky. Die Letztere, die viel leichter als die andern ist, blieb Siegerin. — Dann sahen wir: „die Flucht des Fra Diavolo, verfolgt von Dragonern“, ein großes Reiterexercitium, ausgeführt auf sieben ungefarteten Pferden durch Hrn. Cocchi u. f. w. und hierauf den „Kurs des Achilles“, Wettfahren auf zweirädrigen römischen Triumphwagen, ausgeführt von den Dellen. Luigia und Angelica Letard und Josephine Leeb, wobei wieder die Erstere den Sieg davon trug. Diese Damenwettrennen waren jedenfalls das Interessanteste und die Theilnahme dafür gestaltete sich am Lebhaftesten. Den Beschluß machte ein großer Triumphzug der Sieger (und auch der Besiegten), begleitet von Fortuna's Blumenpenden. Das Publikum spendete Beifall den Siegern und weislich, wie gesagt, ziemlich befriedigt den Det.

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 26.

Redakteur: Sam. Rosenthal. — Verleger: F. Wiesen's Witw. u. S. Rosenthal.



D

Halbjährlich
5 fl. u. p.
des Wasser

87.

Schm
deren U
ren Au
Preis
fentlich
zu ihre
Pränun

B
nehmen
fengasse
Rosen

nehmen
hern sat
vorstell
wurde,